

Ein Mann von Welt

Stuhr staunte nicht schlecht. Der Brarupmarkt war erheblich größer als der Kieler Jahrmarkt und nicht nur auf den ersten Blick unübersichtlich. Die vom Regen der letzten Tage durchweichte Grasfläche nahe der St. Jakobuskirche in Süderbrarup war an vielen Stellen nahezu unpassierbar. Dennoch schoben sich viele der überwiegend ländlichen Besucher mit Kind und Kegel wie selbstverständlich durch die glitschigen Gassen.

Für Stuhr war das ungewohnt. Als Städter ist man Bürgersteige und asphaltierte Flächen gewohnt, und das nicht nur beim Flanieren. Im Gegensatz zum Jahrmarkt in der Landeshauptstadt war zudem auffällig, dass zwischen den vielen Fahrgeschäften, Schießständen und Losbuden zahlreiche große Bierzelte platziert waren. Mit lauter Schlagermusik und dummen Sprüchen versuchten bunt gekleidete Diskjockeys, erste Besucher in die leeren Suffhöhlen zu kubern. Mit tödlicher Sicherheit war davon auszugehen, dass es später dort hoch hergehen würde. Aber dann würden Jenny und er schon längst friedlich zu Hause schlummern. Schön war es, seine große Liebe nach der Streiterei der letzten Wochen jetzt wieder fest im Arm zu spüren. Auch wenn sie sich auf der Hinfahrt zum Brarupmarkt auf der alten einspurigen Brücke über die Schlei erneut leicht gezofft hatten. Jetzt schien aber alles mit ihnen im grünen Bereich zu sein.

Bis sich Jenny plötzlich von ihm löste. Zum Glück aber nur, um mit staksigen Schritten zum Toilettenwagen zu eilen. Stuhr blickte sich um und eilte hastig zum ersten Zuckerbäcker, der ihm ins Auge fiel. Dort kaufte er das größte Lebkuchenherz, das er auftreiben konnte. Die Inschrift 'Schnucki' fand er zwar nicht sonderlich prickelnd, aber der rote Zuckerguss am Rand des herzförmigen Lebkuchens würde Jenny vermutlich gefallen.

Als Jenny erleichtert aus dem Toilettenwagen schritt, zauberte Stuhr hinter seinem Rücken das Lebkuchenherz hervor. Sie fiel ihm dankbar um die Arme und legte es sofort an. Dann hakte sie sich wieder bei ihm ein. Nun konnte es weitergehen, auch wenn beide vermutlich ein wenig zu elegant für dieses ländliche Volksfest gekleidet waren. Als sie vor einem großen Loswagen innehielten, vor dem sich ungewöhnlich viele Marktgänger tummelten, schmeterte der Losverkäufer ihnen einen kühnen Spruch entgegen.

„Ah, die beiden vom Film sind endlich auch da. Zehn Lose umsonst für Sie. Kommen Sie einfach zu mir.“

Sein Publikum begann zu klatschen. Da Jenny keinerlei Anstalten machte, sich auch nur einen Millimeter vom Fleck zu rühren, begab sich Stuhr auf den Weg zum Losverkäufer. Der gab ihm aber keine Lose, sondern drückte ihm gleich einen riesigen braunen Teddybären in den Arm. Dann schrie er in sein Mikro.

„Leute, kauft. Ihr seht, jedes zehnte Los gewinnt.“

Während die gierige Menge jetzt nach vorne drängte, gestaltete es sich für Stuhr schwierig, mit diesem großen Stoffbären im Arm Jenny wieder zu finden. Sie zeigte sich allerdings nicht sonderlich erfreut über seinen Gewinn, und in der Folge zeigte sie auch an anderen lokalen Attraktionen wie Schießbuden, Autoscootern oder dem kleinen Riesenrad nur wenig Interesse. Nach einer Stunde kannten beide den Jahrmarkt in- und auswendig, aber so richtig entscheiden für irgendetwas mochte sich Jenny nicht. Bis sie urplötzlich vor einem großen Bierzelt anhielt.

„Weißt du was, Helge? In einem solchen Festzelt wollte ich immer schon einmal hinein und zünftig feiern. So wie auf dem Oktoberfest in München. Machst du mit?“

Nun, gut. Süderbrarup war nicht München. Und mit einem großen billigen Plüschbären im Arm musste er auch nicht unbedingt gesehen werden. Aber im Gegensatz zum Oktoberfest würde es hier vermutlich kaum Probleme mit freien Plätzen geben. Kennen würde ihn auch niemand. Warum sollte er ihr den Spaß verderben? Aber er würde vorausgehen müssen, um aus weiser Erfahrung einen Platz möglichst weit weg von der Tanzfläche zu wählen. Er wollte vermeiden, dass Jenny von irgendwelchen ungehobelten Landeiern belästigt werden würde. Tanzen wollte Stuhr auch nicht, und vermutlich könnte er den blöden Stoffbären unauffällig unter dem Tisch versenken.

So kam es auch, und schnell bestellte er zwei kleine Biere, damit Jenny endlich ein wenig in Stimmung kam. Er musste sie schließlich auch noch sicher nach Hause fahren. Schon nach dem ersten gemeinsamen Schluck betrachteten sie in immer friedlich werdender Stimmung das zunehmende Hereinstürmen der feierwütigen Landbevölkerung, die das Zelt mit atemberaubender Geschwindigkeit füllte. Vom Kieler Jahrmarkt kannte er so etwas nicht. Da blieb es meistens trostlos.

„Noch ein kleines Bier?“

Jenny nickte. Aber gerade, nachdem Stuhr die neue Runde geordert hatte, gesellte sich ein Mann im besten Alter zu ihnen. Offensichtlich ein Landei, sicherlich schlichter gestrickt, aber nicht unfreundlich.

„Gestatten, darf ich an Ihrem Tisch Platz nehmen?“

Die beiden hatten nichts dagegen, und wie immer in Norddeutschland wurde eine halbe Stunde zunächst nicht miteinander gesprochen. Bis eine Blaskapelle im Gänsemarsch in das Festzelt hineinzog. Schlagartig stieg das begeisterte Publikum auf Bänke und Stühle, um zu johlen und zu schunkeln. Jetzt sprach ihr Tischnachbar sie an.

„Steigen Sie auch auf die Bänke, das folgende Spektakel sollten Sie sich nicht entgehen lassen.“

Stuhr half Jenny auf die Bank und stieg dann hinterher. Der Mann hatte recht, denn die Kapelle zog fröhlich musizierend durch die Reihen. Stuhr war nun gerade kein großer Freund der deutschen Volksmusik, aber es war erstaunlich, wie die Bläser das Publikum schlagartig in Hochstimmung versetzten. Trotz der frühen Abendstunde flogen unter lautem Gejohle zwei Büstenhalter größeren Kalibers durch die Lüfte. Jetzt verstand Stuhr auch, was der Tischnachbar unter Spektakel verstand.

Nach dieser ersten umjubelten Showeinlage erfolgte der allabendliche Bieranstich durch den Zeltwirt. Dessen Handbewegungen wirkten routiniert, aber ein Schlag mit dem Holzhammer ging daneben und sorgte dafür, dass die nähere Umgebung des Fasses in Bierschaum eingetaucht wurde.

Dank Stuhrs Vorsorge saßen sie aber zum Glück weit ab von der klebrigen Schaumspritzelei, und vielleicht auch deswegen amüsierte sich Jenny prächtig. Bis eine vollbusige Kellnerin nahte und augenzwinkernd drei Bier und drei Korn abstellte. Sofort erhob der hinzugekommene Tischgast sein Kornglas.

„Ist von mir. Heiner Hamann. Schweinebauer aus Saustrup. Prosit.“

Stuhr wollte zunächst abwinken, weil er noch fahren wollte. Aber Jenny stieß ihn mit dem Knie an und ergriff erfreut ihr Glas. „Jenny und Helge Stuhr aus Kiel. Prost.“

Sie stießen an. Danach strahlte sie der Schweinebauer freundlich an.

„Zum ersten Mal auf Brarupmarkt?“

Jenny übernahm das Ruder. „Ja. Wenn man in unserem Alter keine Kinder mehr im Hause hat, dann kommt man nur selten zu einem solchen Vergnügen.“

Süffisant lächelte der Schweinebauer. „Vergnügen? Von wegen. Das ist jedes Jahr bitterer Ernst, sie werden es noch sehen. Besser, wir stärken uns vorher ein klein wenig.“

Er zeigte drei Finger zur Kellnerin, aber die übersah es im Trubel. Jenny stieß Stuhr wieder mit dem Knie an. „Du bist dran zu bestellen, Helge.“

Hier wollte Stuhr eigentlich nicht versacken. „Dann kann ich aber nicht mehr fahren, Jenny.“

„Dann kannst du eben nicht mehr fahren. Wir quartieren uns irgendwo in der Nähe ein. Ganz romantisch. Ich werde dich verwöhnen. Du hast mir ja schließlich dein Herz geschenkt.“

Auch wenn es nur ein Lebkuchenherz war, klang das Angebot verlockend. Aber ihre wirkliche Stimmung konnte er nur schlecht einschätzen.

„Du willst wirklich auf diesem Fest bleiben?“

„Ja, Schnucki.“ Zur Bekräftigung küsste Jenny ihr umgehängtes süßes Herz.

Stuhr gab nach. Entschlossen sprang er auf, um seine Bestellung aufzugeben. Den überraschten Blick vom Schweinebauer ignorierte er. Wenig später kamen die Kaltgetränke, und sie stießen wieder an. Zunächst noch gemäßigt. Aber da sich nun Stuhrs Stimmung deutlich besserte, hob er die Finger wieder. Der Tischgeselle erhob vehement Einspruch.

„Nein, jetzt bin ich dran. Meine Runde.“

Stuhr ergab sich mit erhobenen Händen seinem Schicksal. Wenig später knallte die Kellnerin drei Korn auf den Tisch, und Heiner brachte den Trinkspruch aus. „Korn bringt uns nach vorn.“

Vermutlich eher nicht, aber Jenny schluckte den Schnaps mit einem Zug, schüttelte sich dann aber. Neugierig beugte sie sich zum Tischnachbarn vor. „Herr Hamann, stammen Sie eigentlich aus Süderbrarup?“

Die Kellnerin hatte das Gespräch aufgeschnappt hatte und lieferte nun ungefragt die verblüffende Antwort. „Nein, unser Heiner ist ein Mann von Welt.“

Dann wandte sie sich Stuhr zu. „Noch einmal drei Körner, der Herr?“

Verwirrt nickte Stuhr. Dann war die geschäftstüchtige Kellnerin schon wieder im Getümmel entschwunden. Ungläubig fragte Stuhr bei dem Schweinebauer nach. „Herr Hamann, Sie sind ein Mann von Welt? Was heißt das?“

Der Landwirt lächelte. „Heiner und du, bitte. Wir sind schließlich alt genug. Ja, ich bin in der Tat ein Mann von Welt.“

Jenny und Stuhr lauschten gespannt, während ihre neue Bekanntschaft nicht ohne Vergnügen das Rätsel auflöste. „Nun, ich bin in der Gemeinde Welt an der Westküste geboren und aufgewachsen. Liegt irgendwo im Niemandsland zwischen Büsum und St. Peter-Ording. Wir sind aber auf den Bauernhof meines Großvaters in Saustrup gezogen, als ich noch klitzeklein war. Seitdem lebe ich hier und bin fast jedes Jahr auf dem Brarupmarkt. Man kennt sich inzwischen. Gut sogar.“

Jennys Neugier wuchs. „Ist es denn jeden Tag so wuselig wie heute?“

„Das muss man anders sehen. Brarupmarkt ist immerhin das größte ländliche Volksfest Schleswig-Holsteins, vermutlich von ganz Norddeutschland. Bis zum späten Nachmittag ist eigentlich immer tote Hose, dann geht es aber richtig los. Es gibt nur fünf Festtage, die muss man nutzen. Als Schweinebauer hat man in dieser Gegend nicht allzu viele Möglichkeiten, einmal zu flirten. Lebt ja nicht jeder so glücklich miteinander wie Ihr beiden.“

Jenny kuschelte sich eng an Stuhr. „Heiner, wieso hast du denn vorhin gesagt, dass der Brarupmarkt kein Vergnügen ist?“

Der Schweinebauer hob wieder den Finger. „Noch einmal drei Gabiko.“

„Gabiko?“ Stuhr runzelte die Stirn.

Heiner Hamann löste zuerst Stuhrs Nachfrage auf. „Ganz billiger Korn. Sagen wir hier so zum Spaß.“

Dann wandte er sich Jenny zu. „Kein Vergnügen deswegen, weil Frauen kennen lernen auf dem Brarupmarkt eine komplizierte Sache ist. Erst muss man zuhause die Schweine früher als sonst abfüttern, dann sich gründlich waschen. Ein wenig vorzuglücken ist nie verkehrt, um

nicht gleich einen roten Kopf beim Kennenlernen zu bekommen. Getanzt wird meistens auch bis in die Nacht hinein, solange es noch irgendwie geht. Abschließend soll man im Bett noch seinen Mann stehen, auch wenn das Jahr über die Maschine nur selten gelaufen ist. Am nächsten Morgen wacht man mit einem dicken Kopf und leerem Portemonnaie auf. Dann muss man schon wieder die Schweine füttern. Und das vier Tage lang.“

Stuhr hakte ein. „Ich denke, fünf?“

„Nein, nein. Montags ist traditionell Viehmarkt. Da wird nur gesoffen und geprügelt. Es ist ratsam, sich montags besser für den letzten Festtag ein wenig zu erholen.“

Jenny sah den Schweinebauer ungläubig mit großen Augen an. Ehrlich war er zumindest.

Stuhr versuchte, vorsichtig das Gespräch in geordnete Bahnen zu lenken. „Wenn ich dich von Mann zu Mann fragen darf: Nach welchen Kriterien suchst du denn deine Partnerinnen aus?“

Die Kellnerin stellte die drei Kurzen ab. Heiner verfolgte ihre Bewegungen und wartete geduldig mit der Antwort, bis sie außer Hörweite war.

„Kriterien? Wie meinst du das? Was ich brauche, hat jede Frau. Prosit.“

Stuhr bemerkte, wie Jenny bei dieser Antwort die Augen verdrehte und schnell ihren Korn hinunterstürzte. Das musste starker Tobak für eine wie sie sein, die sich eher in der eleganten und emanzipierten Hamburger Schickeria wohl fühlte. Ihre unvermeidliche Nachfrage erfolgte leicht lallend.

„Aber Heiner. Da bleibt doch die gesamte Romantik zwischen Verliebten auf der Strecke.

Das Prickeln unter der Haut, die schönen Momente, die man gemeinsam entdeckt.“

Stuhr war als heimlicher Beobachter auf Heiners Antwort mehr als gespannt. Die ließ nicht lange auf sich warten.

„Jenny, wir leben hier auf dem Lande. Da gibt es nicht wie bei euch in Kiel an jeder Ecke eine Kneipe, wo man jemanden kennen lernen kann. Meistens läuft im Jahr überhaupt nichts, aber wenn es auf dem Brarupmarkt erst einmal richtig gefunkt hat, dann knallt es mächtig hinterher. Das wirst du später am Abend noch erleben.“

Jenny gab sich erstaunlich viel Mühe mit ihrem Gegenüber, obwohl ihr nicht nur wegen des Lärms ringsherum das Zuhören sichtlich schwerfiel. Dermaßen angeschickert hatte Stuhr sie eigentlich nur beim Kennenlernen erlebt. Ihre Zunge wurde immer schwerer, dennoch bohrte sie nach. „Meine Frage hast du aber nicht beantwortet, Heiner. Romantik, was bedeutet das für dich?“

Der Schweinebauer war angestrengt am Überlegen, wie er seine Antwort gestalten sollte, bis er irgendwann seine Zurückhaltung aufgab. „Ganz ehrlich, Jenny. Romantik, das ist für mich

ein Busen in der einen und ein Bier in der anderen Hand. Wenigstens vier Tage im Jahr. Brarupmarkt.“

Jenny war sprachlos.

Zum Glück setzte tosend die Blaskapelle wieder ein und drehte erneut viele Runden um die Biertische. Schnell hob Stuhr die Hand, es war höchste Zeit für eine nächste Runde. Ingeheim feixte er. Stets hatte er alles für Jenny getan, was ihm als Mann möglich war. Dennoch hatte sie oft über sein fehlendes Verständnis für Romantik genörgelt. Jetzt war sie endlich mit Heiner einmal an einen echten norddeutschen Holzklotz geraten. Für ihre gemeinsame zukünftige Beziehung konnte das eigentlich nur förderlich sein. Von seinen Gedanken ahnte sie zum Glück nichts. Zudem forderte Heiner sie jetzt zum Tanzen auf, und mit leicht schwan-kendem Gang folgte sie ihm auf die Tanzfläche. Verstoßen blickte sich Stuhr um, aber im ge-samten Festzelt gab es keinen einzigen weiblichen Gast, der Jenny auch nur halbwegs das Wasser reichen konnte.

Auf einmal wurde er von einem Schwall Eau de Cologne eingehüllt. Vier Doppelkörner senkten sich einzeln vor ihm auf den Tisch, wobei jedes Mal sein Kopf von einem Busen gedrückt wurde. Dann flegelte sich die Kellnerin neben ihn hin und prostete ihm ungeniert zu. „Ist von mir, die Runde geht aufs Haus.“

Ratlos erwiderte er den fordernden Blick der Bedienung. „Ist das hier Sitte so?“

Sie reichte Stuhr einen Kurzen und lächelte ihn an. „Ja, mein Süßer. Das gehört allerdings zum kultivierteren Teil des Abends. Wirst schon noch sehen. Cheers.“

Sie prostete ihm vielsagend zu. Besorgt blickte Stuhr zur Tanzfläche nach Jenny. Das belustigte die Kellnerin.

„Hab' dich nicht so. Kleiner. Prost. Dein Teddybär schlummert schon friedlich unter dem Tisch, und deine Schnalle ist mit dem schönen Heiner beschäftigt. Der hat es beim Braruper Vierkampf allerdings bisher immer nur bis Runde 3 gebracht. Nun trink schon und gib mir wenigstens einen Kuss.“

Zögerlich prostete Stuhr zurück. Auch wenn sie ihn ungewollt bedrängte, schien sie ihm im Gegensatz zu manchen anderen Menschen im Festzelt nicht grundverkehrt zu sein. Sie hatte ein schönes Gesicht, vielleicht nur einige Pfunde zu viel auf den Rippen. Kaum hatte er den Korn hinuntergekippt, da drückten sich weiche dicke Lippen auf seinen Mund, die sich erst nach gefühlten zwei Lichtjahren wieder von ihm lösten. Resolut stand sie auf und reichte ihm einen kleinen Zettel mit ihrer Handynummer.

„Muss wieder arbeiten. Ruf mich an, wenn du mal nicht weißt, wo du bleiben sollst.“

Stuhr fühlte sich in diesem Moment hilflos wie eine Schildkröte auf dem Rücken. „Wie heißt du denn?“

Sie drehte sich nur noch einmal kurz um, bevor sie im Getümmel entschwand. „Ruf mich einfach an. Dann erfährst du meinen Namen.“

Stuhr war die Situation peinlich. Aber als er sich umschaute, musste er feststellen, dass alle um ihn herum am Trinken, Schunkeln, Schmusen oder Tanzen waren. Er wischte sich den Lippenstift vom Mund und spähte vorsichtig zur Tanzfläche.

Während Jenny sich bemühte, die Blasmusik mit grazilen Körperbewegungen gestalterisch zu interpretieren, hatte sich Heiner ein neues Bier besorgt und stierte auf ihre Brüste. In welchen Sündenpfehl war Stuhr nur hineingeraten? Natürlich würde er die Kellnerin nicht anrufen. Aber eine letzte Runde bestellen, das wollte er noch. Auch nach dem Namen fragen.

Wieder erhob er sich und streckte drei Finger in die Luft. Unerwartet schnell wurden ihm drei Kurze gereicht, dieses Mal allerdings ohne Feindberührung. Die Kellnerin musste bemerkt haben, dass sein teuer erstandenes Lebkuchenherz an Jennys Hals hing und bei keiner anderen.

Es war aber eine Stimme mit seltsamen Zungenschlag, die ihn von hinten ansprach. „Darf ich kurz stören, der Herr?“

Irritiert blickte sich Stuhr um. Es war ein freundlicher lächelnder japanischer Kellner. Stuhr verstand das nicht.

„Wo ist denn ihre Kollegin geblieben?“

„Schichtwechsel. Ich muss leider jetzt abkassieren, bevor Sie neu bestellen. 54,80 Euro. Das macht mit Trinkgeld genau 60.“

Von Heiner war weit und breit nichts zu sehen, so blieb Stuhr kaum anderes übrig als die Zechen zu bezahlen. Trübe starrte er vor sich auf den mit Schnaps und Bier besudelten Holztisch. Dann zog die Blaskapelle erneut durch die Tischreihen. Dahinter torkelte Jenny ohne Heiner völlig erschöpft von der Tanzfläche zurück und schmiegte sich an ihn an.

„Schlafen, Helge. Egal, wo.“

Gute Idee. Aber wo? Die Kellnerin konnte er schlecht anrufen, und ob der Japaner Ortskenntnisse hatte, das war eher zu bezweifeln. Während Jenny an seiner Schulter leise zu schnarchen begann, war nicht zu übersehen, dass die meisten Paare um sie herum am Schmusen und Fummeln waren. Der Alkohol schien endgültig seine Wirkung im hitzegezwängerten Festzelt zu entfalten. Schweinebauer Heiner knutschte indessen abwechselnd mit zwei drallen Landschönheiten auf der Tanzfläche herum. Es war vermutlich nur unklar, von welcher er abgeschleppt werden würde.

Stuhr erhob sich seufzend und reichte Jenny die Hand, um ihr das Aufstehen zu erleichtern. Ein Hotel hatte er auf der Hinfahrt nicht bemerkt. Verlockend war eine gemeinsame Nacht mit ihr in seinem alten Golf nicht.

Heiner bewies Anstand, als er bemerkte, dass Jenny und Stuhr im Aufbruch waren. Taumelnd kam er noch einmal zum Tisch zurück, im Schlepptau eine mehr als beschwipste Frau, die man im Tierreich als läufig bezeichnen würde.

„Küsschen an die reizende Jenny, und dir auch viel Glück, Helge. Wie gesagt. Saustrup, Heiner Hamann. Einfach im Ort nach mir fragen. Muss jetzt aber los mit der Hannelore. Auf zur vierten Disziplin. Tschüssing.“

Mit erstaunlicher Eleganz glitt der Landmann trotz des hohen Alkoholkonsums mit seiner Holden von dannen.

Die vierte Disziplin? Hatte die Kellnerin nicht vorhin schon davon gesprochen. Stuhr hob dieses Mal nur einen Finger hoch, aber dennoch rauschte der japanische Kellner in Windeseile heran.

„Noch eine Lage Korn und Bier, der Herr?“

Stuhr schüttelte den Kopf. „Nein, wir müssen los. Wissen Sie, ob es in Süderbrarup eine Möglichkeit zum Übernachten gibt?“

Der Asiate antwortete jovial. „Wenn man fünf Jahre vorher reserviert, müsste das theoretisch möglich sein. Aber jetzt ist alles von den Schaustellern belegt. Da haben sie keine Chance. Aber einen Tipp hätte ich für Sie.“

Stuhr zeigte sich interessiert, „Ja, und?“

Freundlich hielt der Japaner die Hand auf, ohne sein Geheimnis preiszugeben. Jenny schaute dezent weg, als Stuhr einen Zehner aus seinem Portemonnaie zog. Der Kellner lieferte prompt.

„Es gibt hier eine Bahnstation. Jede Stunde fährt ein Zug nach Flensburg oder Kiel. Oder wollen Sie etwa in ihrem Auto nächtigen?“

Sofort verneinte Stuhr entschieden die Frage. Aber wenn er schon einmal gelöhnt hatte, dann sollte sein neuer japanischer Vertrauter auch das letzte Rätsel auflösen. „Einmal ganz unter uns. Sie kennen anscheinend die Verhältnisse auf dem Brarupmarkt gut. Was ist hier die letzte Disziplin beim Vierkampf?“

Ein zweites Mal hielt der Kellner die Hand auf, und der nächste Zehner wechselte den Besitzer. Wieder erfolgte die Antwort lächelnd, als wenn es das Normalste auf der Welt wäre.

„Bumsen, der Herr.“

Dazu drückte der Japaner zum besseren Verständnis stumpf den Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger. Zeitgleich übertönte die nasale Stimme eines anzüglichen Diskjockeys lautstark die Szenerie.

"Gleich kommt die Polizei, sie regelt den Verkehr."

Jenny drehte sich entnervt um. „Bei Gott, Helge. Wo hast du mich nur hingeführt? Ich muss ins Bett.“

Stuhr nickte. Bahnhof, das schien die beste Option zu sein. Seinen alten Golf könnte er morgen abholen. So nahm er Jenny in den Arm und bugsierte sie vorsichtig aus dem Festzelt. Zum Glück war der Weg nicht allzu weit, aber sie wurden dennoch vom ziselierendem Nieselregen völlig durchnässt. Am Bahnhof mussten sie allerdings auch noch eine gute halbe Stunde ausharren, bevor der Zug nach Kiel eintraf.

Dann war es endlich soweit, sie saßen im Trockenen. Aber die auf kalt gestellte Klimaanlage im Zug ließ sie schnell frösteln. Zudem ließ ein plötzlich heranlaufender kleinerer Mann händewinkend die Abfahrt des Zuges verzögern. Innerlich fluchte Stuhr. Aber dann öffnete sich die Tür, und der japanische Kellner überreichte Stuhr strahlend den Teddybären, der so lange unter dem Tisch im Festzelt sein Dasein gefristet hatte.

Als Stuhr entnervt sein Portemonnaie zücken wollte, lehnte der Asiate ab. „Nein, alles gut. Sie kommen hoffentlich nächstes Jahr wieder?“